

MARTIN SUTER
Weihnachten ignorieren

Der Weihnachtsstref ist der einzige Stref, dem Bruno Strahl mit Erfolg entflieht. Seit Lara vierzehn und Remo dreizehn sind, mieten Strahls über Weihnachten eine Wohnung in den Bergen. Keine Verwandten, keine Verpflichtungen, keine Geschenke, alles völlig relaxed. Eine der wenigen familiären Leistungen, auf die Strahl etwas stolz ist. Obwohl er dazu nicht mehr beigetragen hat als sein Einverständnis. Die Idee stammt von Doris, die auch die Motivationsarbeit bei den Kindern geleistet und die Ferienwohnung gefunden hat.

Diesmal hat sich Strahl ganz besonders gefreut auf die streßfreien Tage in den Bergen. Ein langes Jahr voller kleiner Krisen und Beinahe-Katastrophen hat ihm zugesetzt, und die Vorzeichen für das nächste sind auch nicht gerade beruhigend. Er hat mit stiller Befriedigung die Schneeberichte verfolgt, die ihn auf ein absolutes Minimum an Wintersportaktivitäten hoffen lassen. Er wird ausschlafen, bis ihn die Langeweile aus den Federn treibt.

Am Freitag abend reisen sie an, am Samstag richten sie sich ein. Kurz vor Ladenschluß machen Doris und er die Einkäufe für das Wochenende. Auf dem Heimweg legen sie einen Zwischenhalt in der ›Steinbock‹-Bar ein, Cüpli-Time.

Das hätten sie lieber bleiben lassen. Denn kaum haben sie

Und während sie noch überlegen, wo sie den Christbaumschmuck hernehmen sollen, kommen sie an der Drogerie Caviezel vorbei. Vor der steht der meistfotografierte Christbaum des Dorfes.

Strahl schleicht sich kurz nach Mitternacht zur Drogerie. Er pflückt sich ein paar Kugeln, Girlanden, zwei Trompetengelchen und ein Büschel Engelshaar von den reichgeschmückten Ästen und wird dabei von den Dorfpolizisten Capeder und Danuser erwischt. Capeder, dessen Schwester unglücklicherweise die Frau von Caviezel ist, die ihren ganzen künstlerischen Ehrgeiz auf die jährliche Schmückung des Baums verwendet, ist nicht bereit, den Fall als Kavaliersdelikt eines beschwipsten Kurgastes abzutun. Er besteht auf einer vorläufigen Festnahme zur Überprüfung der Personalien.

Strahl hat die Ferienwohnung ohne Reisepaß verlassen, und Capeder ist nicht bereit, seine Kreditkarten als Ausweis zu akzeptieren. Einer, der Christbaumschmuck klaue, schrecke auch vor Kreditkarten-Diebstählen nicht zurück.

Strahl läßt sich zum Satz »Wenn die hiesige Polizei nichts Gescheiteres zu tun hat: bitte sehr!« hinreißen und wird – nachdem man ihm die persönlichen Effekten, Gürtel und Schuhbündel abgenommen hat – erst einmal eine Stunde in einem Arrestraum festgehalten. »Weil alle gerade etwas Gescheiteres zu tun haben«, wie sich der Gefreite Capeder ausdrückt.

Es folgen ein umständliches Verhör und die Weigerung Capeders, Strahl einen Anruf zu gestatten. Verdunkelungsgefahr.

Als man ihm endlich erlaubt, Doris anzurufen, weiß

das zweite bestellt, knallt jemand den klobigen Anhänger seines Zimmerschlüssels neben Strahl auf den Tresen und sagt: »Das gibt's doch nicht!« Der Mann ist knapp fünfzig, trägt einen hellblauen, hautengen Rollkragenpullover mit Reißverschluß, hautenge Langlaufhosen mit Hosenträgern, heißt Hedlinger und ist Siblers rechte Hand. Es stellt sich heraus, daß er hier im ›Steinbock‹ wohnt und auf seine Frau wartet, die kurz darauf auftaucht, etwas dicker als ihr Mann, aber ähnlich sportlich gekleidet.

Als sie sich eine Stunde später verabschieden, hat Hedlinger die Cüpli bezahlt und sich für den Weihnachtstag zu einem Apéro eingeladen. »Gesegnete, frohe Weihnachten« gibt er Strahls mit auf den Weg.

»Wo bekommen wir jetzt einen Christbaum her?« fragt Strahl, kaum außer Hörweite. »Jetzt ist doch alles zu bis Dienstag.«

Doris lacht, bis sie merkt, daß es ihm ernst ist. »Wenn Hedlinger mitbekommt, daß wir Weihnachten nicht feiern, kann ich den Marketingdirektor vergessen«, behauptet er.

»Was hat denn das eine mit dem anderen zu tun?«

»Er wird mich bei Sibler als Konsumverweigerer anschwärzen. Kein ernstzunehmender Konsumgüterhersteller befördert einen Konsumverweigerer zum Marketingdirektor.«

»Jemand, der in seiner Ferienwohnung keinen Christbaum hat, ist doch noch lange kein Konsumverweigerer«, wendet Doris ein. Aber schließlich begnügt sie sich damit, ihren Mann auf »etwas mit Tannenreis« herunterzuhandeln. Er könne ja die Tanne hinter dem Ferienchalet um zwei, drei Äste erleichtern.

er die Nummer nicht. Man gestattet ihm, im Telefonbuch nachzusehen, aber er weiß den Namen der Vermieterin nicht, Doris hatte sich um alles gekümmert. Alles, was er weiß, ist der Name des Chalets: etwas mit G.

Auf Strahls Vorschlag, Capeder hinzuführen, geht dieser nicht ein. Nicht bevor er wisse, wen er vor sich habe. Auf den Einwand, daß sich seine Frau furchtbare Sorgen mache, meint der Gefreite, dann wundere er sich, daß sie sich noch nicht gemeldet habe. Ein Gedanke, der Strahl auch schon gekommen ist.

Erst morgens um halb vier wird Strahl auf freien Fuß gesetzt. Nachdem Capeder einen Zeugen aus dem Bett geholt hat, dessen Name und Telefonnummer er in Strahls Portemonnaie gefunden hatte. Dieser identifiziert ihn einwandfrei als Bruno Strahl. Beim Zeugen handelt es sich um Hedlinger, Siblers rechte Hand.